



Fußball-Boom in Europa: Kein Ende in Sicht

Von: Jörn Quitzau, 14. September 2015

Der Fußball ist inzwischen im Wirtschaftsteil genauso zu Hause wie im Sportteil der Tageszeitungen. Zu Beginn der laufenden Saison sorgten vor allem die zum Teil ins Abenteuerliche gestiegenen Ablösesummen für Schlagzeilen. Aus Sicht der Bundesliga waren es die spektakulären Rekord-Transfers von Roberto Firmino (wechselte für 41 Millionen Euro von Hoffenheim nach Liverpool) und Kevin de Bruyne (für 75 Millionen Euro von Wolfsburg zu Manchester City), die Fußball-Deutschland elektrisierten. Insgesamt gaben die Klubs der Premier League für diese Spielzeit rund 1,2 Milliarden Euro aus und stellten damit für die Liga einen neuen Rekord auf. Es scheint, als würde gerade eine neue finanzielle Ära im europäischen Fußball eingeläutet.

Die Gründe für die gigantischen Transfersummen sind unterschiedlich: Der unaufhörliche Fußball-Boom erfasst immer mehr Menschen. Vor allem erreicht der Fußball inzwischen auch das zahlungskräftige Publikum. Deshalb sind die allgemeinen Umsätze schon in den letzten Jahren kräftig gestiegen. Dabei steigen auf dem Spielermarkt die Preise für die Topstars überproportional stark an, weil es einen globalen Wettbewerb um die besten Spieler gibt. Für den jüngsten Preisschub sind jedoch auch zwei Sondereffekte verantwortlich: 1. Der neue TV-Vertrag der Premier League, 2. Lockerungen beim Reglement des UEFA Financial Fairplay.

Fernsehgelder: England spielt in eigener Liga

Der neue TV-Vertrag für die Jahre 2016 bis 2019 wirft seinen Schatten voraus. Aus der Inlandsvermarktung erhalten die britischen Klubs insgesamt rund 6,9 Milliarden Euro, also 2,3 Milliarden Euro pro Jahr. Gegenüber dem alten TV-Vertrag für die Jahre 2013 bis 2016 ist das ein Plus von rund 70 %. Zum Vergleich: In Deutschland wirft der aktuelle TV-Vertrag pro Saison durchschnittlich 628 Millionen Euro ab. Von dem neu zu verhandelnden Vertrag für die Spielzeiten ab 2017 verspricht sich die Deutsche Fußball Liga jährliche Erlöse jenseits der Milliardenengrenze. Selbst ein derart verbesserter Vertrag würde sich im Vergleich zu den englischen Zahlen noch ziemlich bescheiden ausnehmen. Und trotzdem: Der Geldkreislauf wird immer größer und heizt den Spielermarkt weiter an. Die Fernsehverträge haben in den vergangenen Jahren jedenfalls immer wieder auf neue finanzielle Niveaus geführt.

Financial Fairplay verwässert

Im Jahr 2009 brachte die UEFA das sogenannte Financial Fairplay auf den Weg, unter anderem um die Inflation bei Gehältern und Ablösesummen einzudämmen. Gemessen an den

eingangs genannten Zahlen scheint das Konzept krachend gescheitert zu sein. Doch dies wäre ein vorschneller Schluss. Ziel des Financial Fairplay war insbesondere, „unnatürliche“ Geldflüsse von externen Investoren und Mäzenen einzudämmen. Der Fußball sollte wieder mit dem Geld auskommen, das er mit dem originären Fußballgeschäft erwirtschaftet – also mit den Erlösen aus Eintrittskarten, Fernsehrechten, Merchandising und Sponsoring. In dem Maße, wie diese Erlöse steigen, sollen prinzipiell auch die Ausgaben für Gehälter und Ablösesummen steigen können.

Dagegen sollte Financial Fairplay die Exzesse beenden, für die schwerreiche Oligarchen oder Scheichs sorgen, wenn sie Geld ohne jeglichen Bezug zum Fußball in den Geldkreislauf einschleusen. Denn durch solche Gelder drohte der Fußball zum Spielzeug einzelner Personen zu werden. Das Reglement zum Financial Fairplay setzt bzw. setzte genau hier an.¹ Nach einer Übergangszeit sollten Finanzspritzen externer Geldgeber nicht mehr möglich sein. Ein striktes Regelwerk mit harten Sanktionsmöglichkeiten (bis hin zum Ausschluss aus den europäischen Klubwettbewerben) sollte für finanzielle Ordnung sorgen. Tatsächlich haben sich die Klubfinanzen zwischenzeitlich verbessert. Gemäß Angaben der UEFA sind die Gesamtverluste im europäischen Klubfußball um gut 900 Millionen Euro zurückgegangen.

Kritiker bezweifelten allerdings schon immer, dass es auf Dauer ein wasserdichtes Regelwerk geben könnte. Die finanziellen Anreize, die Regeln zu umgehen, sind einfach zu groß. Auch rechtliche Bedenken spielten bei den Kritikern immer eine Rolle. Im Sommer 2015 hat die UEFA das eigene Regelwerk nun so weit verwässert, dass das ursprüngliche Ziel kaum noch erreichbar sein dürfte. Künftig haben die Klubs die Möglichkeit, Verluste von mehr als 30 Millionen Euro im Jahr bei der UEFA anzumelden, um dann gemeinsam nach Wegen zu suchen, wie die Verluste wieder begrenzt werden können. Harte Regeln zur Schuldenbegrenzung sehen wahrlich anders aus. Zudem müssen externe Geldgeber lediglich nachweisen, dass sie sich nachhaltig im Fußball engagieren und dazu beitragen, die Einnahmen aus dem originären Fußballgeschäft zu erhöhen. Auch diese Regel birgt jede Menge Interpretationsspielraum.

Ausblick: Steigende Spielergehälter

Von den weiter steigenden Erlösen werden in erster Linie die Spieler profitieren. Ihre Gehälter werden noch weiter in die Höhe schießen, vor allem die Gehälter der internationalen Topstars. Auch Trainer, Spielerberater und andere Funktionäre werden ihren Teil vom Kuchen bekommen. Im Unterschied zur „regulären“ Wirtschaft werden die Unternehmen – hier also die Klubs – kaum etwas von den höheren Einnahmen haben. Da im Fußball der sportliche Erfolg und nicht der finanzielle Gewinn maximiert wird, fließen die höheren Einnahmen direkt weiter in den Spielerkader. Trotz aller finanziellen Exzesse wird der Geldkreislauf wohl noch größer, ein Ende ist nicht in Sicht.

¹ Vgl. hierzu auch Quitzau, Jörn und Henning Vöpel (2013), [Financial Fairplay – Zeitenwende im europäischen Profifußball?](#), HWWI/Berenberg.